

Die Compi-Hemmschwellen abgebaut

Lehrer Andi Mathies hat zehn Schüler des Schulhauses Sand in Schmerikon zu Compisternli ausgebildet. Sie bringen Senioren den Computer näher. Bereits ist der dritte Kurs mit zehn Senioren geplant.

Von Martin Kempf

Schmerikon. – In seiner Funktion als Informatikkursleiter lernte Andi Mathies, Lehrer in Schmerikon, Rahel Tschopp kennen. Tschopp hatte 2006 die Idee, Schüler von der 4. bis zur 6. Klasse zu «Informatikkursleitern» auszubilden. Die Kinder wiederum sollten ihr Wissen an Senioren weitergeben, vor allem in den Bereichen E-Mail, Internet und Word. Mathies brauchte nur eine kurze Bedenkzeit, bis er sich entschloss, zehn Kinder der Schule Schmerikon zu sogenannten Compisternli auszubilden.

«Ist ja gratis»

Simon Reichert und Ella Wildhaber, beide zwölf Jahre alt, sind Compi-



Zwei motivierte «Generationen»: Ella und Simon (hinten) leiten bald ihren zweiten Kurs, während Gian-Andri und Janine noch bei Lehrer Andi Mathies in der Ausbildung zum Compisternli stehen. Bild Martin Kempf

sind, die den Kurs anbieten, kommen die Teilnehmer zum Teil von weit her. Im Kontakt mit älteren Personen stiessen die Kinder auch auf neue Themen. «Ein angemeldeter Mann musste kurzfristig ins Spital, unterdessen ist er verstorben. Das bespreche ich ebenfalls mit den Schülern», so Mathies. Simon hat auch gelernt, dass nicht immer alles hektisch sein, sondern dass man Geduld walten lassen muss. Und Ella weiss heute, wie sie anderen Leuten Dinge noch besser beibringen kann.

Am Kurs teilnehmen können alle Anfänger ab 50 Jahren. «Ich führe mit jedem ein Einzelgespräch», sagt Mathies. Es gelte, die Ziele der Kursteilnehmer zu besprechen. «Zudem muss ich sicherstellen, dass niemand fortgeschritten ist, sonst könnte das für unsere Schüler zu einem negativen Erlebnis werden, da sie dem Teilnehmer nichts beibringen konnten», weiss Mathies. Bis jetzt sei der Kurs jedoch ein voller Erfolg gewesen.

Infos unter www.compisternli.ch.

Was ist das Projekt Compisternli?

Bei Compisternli bieten Primarschüler im Alter von neun bis zwölf Jahren älteren Menschen in ihrer Freizeit Computerkurse an. Und der Erfolg gibt Compisternli seit zwei Jahren Recht. Die Schüler werden jeweils vom eigenen Klassenlehrer ausgebildet. Das in Davos gestartete Projekt wurde bereits mehrmals ausgezeichnet. Gründerin der Compisternli ist die Davoser Heilpädagogin Rahel Tschopp. (so)

Infos unter www.compisternli.ch

Fernsehauftritt bei Aeschbacher

Schmerikon/Zürich. – Am Abend des kommenden Donnerstags, 12. Februar, kann die Sechstklässlerin Vanessa Geisser, ein Compisternli der ersten Generation aus Schmerikon, zusammen mit ihrer «Schülerin» Rita Scherrer, 62 Jahre alt, zu Fernsehaufnahmen für die Sendung «Aeschbacher» nach Zürich fahren. Und die Sendung mit Kurt Aeschbacher wird noch am gleichen Abend um 22.20 Uhr ausgestrahlt. (tin)

sternli und haben den ersten Kurs mit Senioren bereits hinter sich. Sie sind zwei von zehn Kindern, die aus fast 20 Interessierten ausgewählt wurden. Beide waren begeistert, mehr über den Computer in einer nebenschulischen Ausbildungsstunde zu lernen, «und das erst noch gratis», wie Simon erklärt. Ella freute sich ebenfalls: «Ich arbeite gerne mit anderen Leuten.»

Zweiter Einsatz

In der Ausbildung wurde zuerst ein gemeinsamer Wortschatz gelernt. «Ausdrücke wie Laptop, Desktop, Symbolleiste, Monitor, Tower oder E-Mail kamen da vor», erzählt Mathies. Später besprach Mathies mit seinen Kindern die Programme, und immer wieder übten sie durch Rollenspiele,

wie sie später den Senioren ihr Wissen am besten weitergeben können.

Dieser erste Kurs ist seit dem 18. Januar fertig. Zehn Seniorinnen und Senioren waren im Anschluss überzeugt, im Kurs viel gelernt zu haben. «Es war äusserst interessant, wie gut der Kurs zwischen den Kindern und den Kursteilnehmern funktionierte», blickt Mathies zurück. Hemmschwellen, die gegenüber Erwachsenen bestehen, seien keine zu sehen gewesen. Heute noch, fast ein Monat nach dem Kurs, stehen einzelne Senioren mit ihren «Lehrern» in Kontakt. «'Meine Seniorin' schreibt mir heute regelmässige E-Mails», sagt Ella.

Der Kurs war ein Erfolg, bevor er gestartet wurde. Denn Mathies musste keinen Anmelde-Aufruf starten.

Der Kurs war nach der Ankündigung, dass er stattfinden werde, überbucht. «Acht der zehn Kinder haben sich bereit erklärt, den Kurs nochmals durchzuführen, und auch dieser ist voll», freut sich Mathies.

Aus See und Gaster

Unterdessen bildet Mathies die zweite Generation Compisternli aus. Zwei davon sind Gian-Andri Gegenschatz und Janine Thomann, beide zehn Jahre alt. Die erste Ausbildungsstunde hatten sie bereits. «Ist doch besser, mehr über den Computer zu lernen, als draussen einen 'Seich' zu machen», sagt Gian-Andri. Beide werden ab dem 27. Mai mit älteren Personen den Rechner üben. Da Schmerikon die einzige Schule der Region

Ein Lächeln der Begegnung mit nach draussen nehmen

Unter dem Motto «Alls was bruuchsch uf dr Wält – das isch Liebi» stand der Narrengottesdienst am Freitagabend in der Stadtkirche Uznach. Und dabei wurde jedem der Spiegel vor die eigene Nase gehalten.

Von Renate Ammann

Uznach. – Es gibt sie zwar immer noch, die Gegner der Narrengottes-

dienste, doch die wären am Freitagabend in der Stadtkirche von Uznach mit wehenden Fahnen untergegangen. Aus dem einst gewöhnungsbedürftigen Faschnachtstreiben hinter kirchlichen Mauern ist inzwischen eine bei jeder Generation überaus beliebte Tradition geworden, für die sich im Vorfeld ein ökumenisches Team um Pastoralassistentin Annemarie Marty und Katechetin Dörte Könitz engagierte. Die spürbare Begeisterung und die sichtbare Freude zeigten in aller

Deutlichkeit, dass Fasnacht und Kirche, trotz unterschiedlichem Charakter, ausgezeichnet zusammenpassen.

Blick in den Spiegel

An Stelle von Kirchenglocken läuteten Einscheller den Gottesdienst ein und statt zartem Orgelspiel liess die Guggenmusik Tschäderi Bomm mit seinem rhythmischen Sound Wände und Boden der Kirche beben. Neben der fetzigen Musik regte der Dialog vom Menschen mit seinem Spiegel-

bild zum Nachdenken an, der feinfühlig von den Uznacher Ländlerklängen untermalt wurde.

Was sieht er? Ein mürrisches, nicht ausgeschlafenes Gesicht mit Falten und ungekämmte Haare. Kein schöner Anblick! Und dazu noch die schlechte Laune. Dagegen hilft etwas Gesichtsgymnastik à la Smilie, und schon sieht die Welt ganz anders aus. Bleibt die Hoffnung, dass noch mehr Menschen am Morgen Gesichtsgymnastik vor dem Spiegel gemacht ha-

ben und uns mit einem Lächeln begegnen.

Einen solchen Blick in den Spiegel wagten auch die Besucher des Narrengottesdienstes, wurden zum Flirten mit sich selbst aufgefordert, um sich dann selbst sagen zu können: Du bist einmalig! Es fiel kaum jemandem schwer, dieses Lächeln mit nach draussen zu nehmen, zum Platzkonzert mit den Guggen, zum offerierten Punsch von den Buchwaldhexen oder nur für sich selbst.



Dialog mit dem Spiegelbild: Sich persönlich ein Lächeln schenken übt auch auf andere einen positiven Effekt aus.



Keine Faschnachtsmuffel: Annemarie Marty (links) und Dörte Könitz begleiten den Gottesdienst mit stimmungsvollen Texten. Bilder Renate Ammann